

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreise: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach auflegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangswiseiger Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengässer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark und Gangesversicherungsfall infolge Unfall bei der Ründerger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengässer“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Ründerger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreffen zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 93

Donnerstag, 22. April 1915.

30. Jahrgang.

Vernichtung britischer U-Boote in der Nordsee.

Bei einem erfolglosen Vorstoß in den Waldkarpauthen verloren die Russen über 3000 Gefangene. Die Gesamtoffensive gilt jetzt als völlig zusammengebrochen.

Franszösische Barbarei.

Italienische Zeitungen berichten: „Eine Bande von Patrioten plünderte und verwüstete das deutsche Pfarrhaus in Nizza. Möbel, Bilder, Wäsche, Kleider, Bücher, alles wurde mit Äxten, Hämmern, Messern und Schweren vernichtet. Besonders wütend gingen sie gegen die Bilder des Kaisers, Bismarcks und Krupps vor. Die vorgefundenen Wertgegenstände (Silberzeug, Kirchengüter) wurden gleichfalls zertrümmert; daraus geht hervor, daß nicht Diebstahl, sondern der Geist der Wiedervergeltung gegen die Deutschen die Einbrecher zu der vandalischen Handlung veranlaßte.“

Wenn dies dreiviertel Jahr nach dem Kriegsausbruch geschah, so handelt es sich nicht um einen plötzlichen Ausbruch barbarischer Volkseidenschaft. Das einheimische Volk in Nizza ist gutmütig und den Deutschen geneigt, da es vom Fremdenverkehr lebt. Es handelt sich um ein Vorgehen der „besseren“ französischen Kreise, veranlaßt durch eine Forderung, die offenbar von den Behörden begünstigt oder wenigstens geduldet wurde.

Pfarrer Phil. Friedr. Mader aus Württemberg hat 1867 die deutsche Kirche in Nizza gegründet und aus in Deutschland ermittelten Mitteln Kirche und Pfarrhaus erbaut. Später gründete er auch die deutschen Kirchen in Cannes, Mentone und Monaco. Als Nizza 1859 französisch wurde, mußte die deutsche Kirche sich zwangsweise an das Konkordat Augsburgischer Konfession in Paris angeschlossen, das sich später das Eigentum der deutschen Gemeinde widerrechtlich aneignete. Als sich Pfarrer Mader 1908 weigerte, die französische Nationalität nach beinahe fünfzigjährigem Aufenthalt in Frankreich anzunehmen, wurde ihm sein Gehalt gesperrt, so daß er seither mit der Not zu kämpfen hat. In einem Alter von 82 Jahren verließ er noch sein Amt in Nizza und kehrte nach Deutschland zurück. Beim Kriegsausbruch besaß er sich mit den Seinigen in Tenda (italienische Seelapen), wo er des billigeren Lebens halber die Sommermonate zubringen pflegt, da im Sommer keine deutsche Gemeinde in Nizza zu versehen ist. Von der Rückkehr abgeschnitten, mußte er den seit jungen Jahren ungewohnten kalten Winter in den Bergen mit Schnee und Eis durchmachen. Im Herbst wurde die italienische Wache nach Nizza geschickt, um Kleider, Wäsche und Betten für den Winter zu holen. Sie fand das Schloß der Hausfrau des Pfarrhauses verändert und wandte sich an den Präsidenten um Einlaß. Dieser gab ihr zur Antwort, sie solle machen, daß sie fortkomme, sonst werde sie als deutsche Spionin verhaftet! — Nun ist das gesamte Eigentum des Pfarrers vernichtet. Besonders schwer ist der Verlust der reichen Bibliothek und der wertvollen Manuskripte. Pfarrer Mader wird am 21. April 83 Jahre alt; seine Frau zählt 78 Jahre. Eine Tochter und eine Enkelin gehören noch zur Familie. Einkommen ist überhaupt keines mehr vorhanden. Hauptursache an seinem Unwohlsein trägt seine treue deutsche Gesinnung, die ihm den Haß der französischen „Patrioten“ eintrug. Wird auch für diesen um die Deutschen an der französischen Riviera so hochverdienten Greis Hilfe zu finden sein?

Ein Versuch soll damit gemacht werden durch Eröffnung einer „Nizza-Spende“ beim Bankgeschäft von E. Weisheimer in Stuttgart, Kronprinzstraße 10. Ungeheure Anstrengung stellt der Krieg an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes; vielleicht läßt es aber doch auch einen treuen Vorkämpfer und Erhalter des Deutschtums im Ausland nicht ganz im Stich.

Unterbrechung des Personenverkehrs zwischen England und Holland.

Von der holländischen Grenze, 22. April. (T.-U.-Tel.) Aus Vlissingen wird gemeldet, daß der Personenverkehr zwischen Vlissingen und England neuerdings für abgebrochen erklärt worden ist. Die noch in England befindlichen Dampfer der Gesellschaft Zeeland werden, solange der Dienst unterbrochen ist, nicht zurückkehren.

Der Flaggenbetrug.

Böln, 22. April. (Tel. Str. Bln.) Nach einem Madrider Telegramm der „A. Z.“ reichte der Kapitän des in Santander eingetroffenen spanischen Dampfers „Alon“ bei der dortigen Marinekommandantur eine Beschwerde darüber ein, daß auf dem nördlichen Meer zahlreiche englische und französische Schiffe unter spanischer Flagge und mit spanischen Namen fahren.

Jagd auf englische Unterseeboote.

Berlin, 22. April. (Amtl.)

In der letzten Zeit wurden mehrfach britische Unterseeboote in der Deutschen Bucht der Nordsee gesichtet. Wiederholt wurden sie von deutschen Streikräften angegriffen; ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt.

Der stellvertretende Chef des Admiralkabes:
ges.: Behnke.

Beschädigung eines englischen Schlachtschiffes durch eine Luftbombe.

Berlin, 22. April. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem kürzlichen Reppelungsangriff auf den Tyne auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt sein soll.

England und seine Million.

Genf, 22. April. (P.-Tel. Str. Bln.)

Pariser Blätter kritisieren die Reuter-Depesche, wonach England die erste Million Soldaten erst im Laufe des Sommers besteuern werde. „Guerre mondiale“ schreibt hierzu: Die in Aussicht gestellte Million sei also noch nicht in Frankreich, wie früher versichert wurde. England wird sich im Ganzen bloß zur Einschiffung von 750 000 Mann verpflichten.

Scharfe Kritik an French.

Amsterdam, 22. April. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Die englische Wochenschrift „The Nation“ übt in ihrer neuesten Nummer scharfe Kritik an dem Bericht des Feldmarschalls French über die Kämpfe bei Neuve Chapelle. Der Bericht enthalte alle möglichen Gründe über diese verlustreichen Operationen, außer dem einen, der allgemein angenommen wird. Denn die Kämpfe bei Neuve Chapelle haben England 12 811 Mann gekostet, das sei fast ein Zehntel aller bisherigen Verluste. Diese Opfer hätten nur gebracht werden dürfen, um die deutschen Linien in Flandern endgültig zu durchbrechen. Aber nichts von einem Durchbruch siehe in dem Bericht, und deshalb seien die Opfer außer allem Verhältnis. Ferner ergebe sich, daß die britische Artillerie ganz und gar nicht gleichwertig sei. Der Bericht verschweige ferner, was jedermann wisse, daß die britischen Geschütze ihre eigenen Leute niederschossen. Das Ergebnis dieser schweren Verluste sei nur, daß weitere Anstrengungen unterlassen wurden und die Offensive seitdem nicht wieder aufgenommen wurde.

Räumung von Keetmanshoop.

Kapstadt, 21. April. (Amtl. Wolff-Rel.)

Die Deutschen haben am Montag Abend Keetmanshoop geräumt. Die Stadt ist unbeschädigt. Nur das Telefonamt und das Telegraphenamt sind zerstört. Die Unionstruppen besetzten gestern Morgen die Stadt.

Vormarsch der Japaner.

Mailand, 21. April. (Sig. Tel. Str. Bln.)

„Sera“ wird aus Peking telegraphiert: Die Stadt und der Bezirk Kirin sind von aus Mukden vorgerückten japanischen Truppenabteilungen besetzt worden.

Stockholm, 22. April. (T.-U.-Tel.)

Die Beziehungen zwischen der chinesischen Bevölkerung in der Mandschurei und den dort lebenden Japanern haben sich derart verschärft, daß sich die Regierung genötigt sieht, Maßnahmen zum Schutze der Japaner zu treffen. Der Generalgouverneur von Mukden hat nach Nachrichten aus Petersburg der Einwohnerstadt jedes feindliche Auftreten gegen die Japaner untersagt. In der Stadt Mukden selbst sind zahlreiche chinesische Truppen zusammengezogen.

Lazarettgedanken.

Eines der stoltesten Ehrenzeichen des deutschen Soldaten bildet das Eisene Kreuz auf seiner Brust. Ist es doch der sichtbare Beweis hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde; hatte der Mann doch nicht gesäumt, auf gefährdetem Boden selbst sein Leben aufs Spiel zu setzen zum Heile des bedrängten Vaterlandes. Aber wir wissen es alle: das Eisene Kreuz kann nur erhalten, wenn es vergolbt war, sich vor den Augen seiner Vorgesetzten auszuzeichnen. Das Eisene Kreuz auf der Brust des Einzelnen ist denn auch vor allem ein Ehrenmal für den Gesamteinst der Truppe, in der viele tausende unerkannte Krieger deselben still und treu ihre Pflicht erfüllen.

Es gibt noch ein anderes hohes Ehrenzeichen: die im Felde erhaltene Wunde. Und die Narben, die sie zurückläßt, sichtbar oder unsichtbar, darf jeder Kriegsmann mit Stolz nach höherem Stolz tragen als alle Orden. Denn es gibt nichts Kostbarer, als das fürs Vaterland, für den heimischen Hof und Herd verlorrene Blut. Jede Soldatenwunde ist ein Ehrenmal, vor dem wir daselbstgebliebenen nicht geringere Achtung bezeugen sollten, als der Posen auf Wache, der vor dem Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse präsentiert, vor dem des Kreuzes 2. Klasse stille steht. Aber auch hier gibt es noch so manchen kaum oder nicht erkannten Ritter in Ehren. Tausende, die zwar nicht mit blutender Wunde, aber mit stechem Fieber heimkehren, erkrankt infolge ungeheurer Strapazen, verkrüppelt beim Einmarsch ihrer blühenden Kraft; der Armen nicht zu gedenken, deren Nervensystem unter den Greueln des Krieges schwer erschüttert oder gar zerrüttet wurde, — wozu des Krieges bedauernswerteste Helden in Ehren!

Ihnen allen gegenüber stehen, geschieden durch eine tiefe Kluft, die, welche mit des Lebens köstlichem Gut, der Gesundheit in Menschheit, bewußten und gewollten Mißbrauch trieben und die nun mit besetztem Leibe und besetzter Ehre hinter des Krieges ehrenwerten Helden sich verbergen müssen. Wir kennen sie wohl, die mannigfachen Entschuldigungen, welche für die Kranken dieser Art ins Feld geführt werden: die schweren Verletzungen, die an sie herantreten; die Widerstandsfähigkeit gegen den Spott derer, die, weil sie selbst nicht mehr rein bleiben, eine bisweilen teuflische Freude daran finden, den Kreis der Schuldgenossen zu erweitern. Auch solche mag es geben, die durch eine Schule unverantwortlicher, in den Doktor-mantel einer irreführenden Scheinwissenschaft gekleideter Ratgeber auf Abwege geführt wurden. Demen man vorredete, es sei gesundheitswidrig, die Sinne so lange zu zügeln, bis Sitte und Sittlichkeit die wohlbedachten Schranken freiwillig öffnen und den Genuß gesunder Auswirkung der Naturtriebe durch das höhere Gesetz der Ehe adeln.

Aber im letzten Grunde versagen diese und alle ähnlichen Entschuldigungen nicht; am wenigsten in der Armee. Denn es gibt heute wohl nicht einen einzigen Rekruten mehr, der nicht zu rechter Zeit und aus berufenem Munde vor den Gefahren einer Unstillschkeit im hier gedachten Sinne gewarnt worden wäre. Und von „Wunden“ dieser Art heißt es nicht: „Eine Angel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir?“ — wohllos, unentrinnbar! Sondern hier entscheidet der Mangel innerer Zucht, die Schwäche und Haltlosigkeit des Charakters. Wäre es anders, so könnte ja kein einziger Mann der Versuchung und Verführung erfolgreich die Stirn bieten. Dann dürfte man nicht von Erkrankungen in Unehren sprechen. Nun aber muß man es, schon um der Ehre der Welt sei Dank weit und überwiegenden Mehrheit deutscher Jünglinge und Männer gerecht zu werden, die auch in diesem Kampfe Sieger bleiben. Diejenigen aber, welche glauben, sich über all das hinwegsetzen zu können, was Zucht und Sitte als Vermächtnis edelster ständlicher Kraft unserer Vorfahren verwehren, sollten das Eine bedenken: Wie das Eisene Kreuz und die in der Schlacht erhaltene Wunde jedes Ein-

zeichnen den Gesamtgeist der Armeeehrt, so verneuert jeder einzelne leichtsinnig Erkrankte den blauen Schild des guten Rufes der gesamten deutschen Waffenbrüder.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. April, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine neue feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen.

In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit Erbitterung erregender Wirkung.

Ein feindlicher Angriff nördlich Le four de Paris scheiterte.

Zwischen Maas und Mosel wurde gestern bei Flirey ein in breiter Front einschender Angriff mit starken Verlusten für die Franzosen abge schlagen.

Im Briekerwalde gewannen wir weiter an Boden.

In den Vogesen griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Meheral, sowie bei Soudernach an. Auch dort hatten die Franzosen starke Verluste.

Gestern früh warf ein feindlicher Flieger über Vörsach Bomben, die eine, einem Schweizer gehörige Seidenfabrik und zwei Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Als Antwort auf die russischen Bombenabwürfe auf Insterburg und Gumbinnen — offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte — haben wir gestern den Eisenbahnknotenpunkt Dalgost mit 150 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Geindeslügen.

Berlin, 21. April. (Amtliches Telegramm.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das „Echo de Paris“ vom 5. April hat sich unter dem 2. April aus Ternath in Belgien über eine angebliche Schreckenstat der deutschen Verwaltung melden lassen. Die deutschen Soldaten hätten 200 zur Kontrolle befohlene belgische Wehrpflichtige mit Gewehrfalzen empfangen haben und 20 harmlose Menschen seien dabei getroffen worden, von denen 10 ihren Wunden erlegen seien. Die ganze Meldung ist erlogen! Es ist eine bewusste Fälschung einer schon unter dem 22. März vom Wolffschen Telegraphen-Bureau verbreiteten Nachricht über eine am 18. März in Ternath abgehaltene Anwesenheitskontrolle und der dabei bedauerlicherweise von den vorgeladenen Belgiern verübten Ausschreitungen. Die Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus vom 22. März lautete:

Brüssel, 21. März. In der Kreisstadt Ternath machte eine Anzahl Belgier bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten Anwesenheitskontrolle den Versuch, Ausschreitungen gegen die mit der Aufsicht betrauten Soldatenteile zu begehen. Bei dem pflichtmäßigen Waffengebrauch gegen die Aufrührer sind 5 von diesen verletzt worden und 2 von ihnen erlagen ihren Wunden. Nur dem ebenso tatkräftigen wie maßvollen Eingreifen der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es gar nicht erst zu bedauerlichen Ausschreitungen und nachteiligen Folgen für die Stadt und die Bevölkerung kam.

König Alberts Wort.

Berlin, 21. April. (Amtlich Wolff-Tele.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Blättermeldungen zufolge behauptet die „New-York World“ auf Grund einer angeblichen Aushörung des Königs der Belgier, dieser selbst habe von den bekannten Botsprechungen des Generals Ducarme mit dem Obersten Lord Barnardiston aus dem Jahre 1908 dem deutschen Militärattaché in Brüssel Mitteilungen machen lassen.

Gegenüber dieser Angabe der New-Yorker Blätter stellen wir auf Grund amtlicher Mitteilungen fest, daß keinem der seit dem Jahre 1905 in Brüssel tätig gewesen deutschen Militärattachés eine solche Mitteilung gemacht worden ist.

Genadiew als Gesandter nach Paris.

Sofia, 21. April. (B. V. Tel. Ctr. Bln.)

Wie der Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ erfährt, geht der Chef der Stambulowisten-Partei, Dr. Genadiew, als Gesandter nach Paris. Die französische Regierung wird, wie man annimmt, sicherlich ihre Zustimmung geben.

Italien, Deutschland und Oesterreich.

Rom, 21. April. (Tel. Ctr. Brss.)

Das Gebahren eines Teils der italienischen Presse, die fortwährend die noch in Italien weilenden Deutschen und Oesterreicher als Spione in einer regelmäßigen Rubrik unter dem Titel „Dast acht auf die Deutschen!“ verleumdet, trägt traurige Früchte. Aus mehreren abgelegenen und militärisch absolut gleichgültigen Orten, wie dem westlichen Urbino, Reggio und Emilia, wird gemeldet, daß Fremde als der Spionage verdächtig verhaftet worden sind.

London, 21. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily News“ schreiben: Kluge Beobachter werden bemerken, daß die Nachricht über den bevorstehenden diplomatischen Bruch zwischen Italien und Oesterreich nicht aus Rom, sondern aus Paris kam. Paris war viele Monate lang keine zuverlässige Nachrichtenquelle. Das Blatt wiederholt die früher von ihm entwickelte These, daß Italien nicht von dem Siege der Alliierten überzeugt sei. Italien würde vielleicht daran glauben, wenn die Alliierten bessere Erfolge in den Dardanellen und auf dem Balkan hätten.

Das Blatt schließt: Die Strategie der Alliierten hat in beiden Fällen aus demselben Grund versagt. Die Strategie hing von der Diplomatie der Alliierten ab, diese erwies sich jedoch als ein „zerbrochenes Rohr“. Die Diplomatie wollte nicht das Hauptproblem des Balkans in Angriff nehmen. Italien andererseits ist nicht sicher, daß die Alliierten seine Ansprüche erfüllen werden. Die Diplomatie gewährt den Schiffen und den Armeen der Alliierten nicht die Hilfe, die sie erwarten konnten.

Mailand, 21. April. (Sig. Tel. Ctr. Brss.)

Die Agitation der Studenten der hiesigen technischen Hochschule zur Entfernung des deutschen Mathematikprofessors Abraham hat heute zur vorläufigen Schließung der Hochschule geführt. Der Rektor, Senator Colombo, verließ, als sich die Unruhen wiederholten, die Disziplinbestimmungen gegen Unruhen, aber die Studenten ließen durch ihren Obmann erklären, ihre Bewegung würde erst durch die Entfernung des deutschen Professors aufhören. Sie beschloßen, zu streiken, bis dieses Ziel erreicht sei. Der Vize-Rektor, Professor Baroni, dem dieser Beschluß mitgeteilt wurde, tadelte ihn als einen schweren Verstoß gegen die Disziplin aufs heftigste. Darauf verfügte der Rektor die Schließung der Hochschule.

Englisch-amtliche Spionage in Italien.

Rom, 21. April. (T.-U.-Tel.)

Der Londoner Korrespondent der „Stampa“ berichtet, daß England bis zum 31. Juli 17 Milliarden 600 Millionen Francs allein an direkten Kriegsausgaben habe. Dauert der Krieg noch bis zum Jahresende, so betragen die direkten Ausgaben Englands 20½ Milliarden Francs. Dazu kommen noch 20½ Millionen indirekte Ausgaben. — Die „Concordia“ meldet die sonderbare Tatsache, daß das englische Generalinspektorat in Genua, das vor dem Kriege 5 Beamte hatte, heute einen Beamtenstab von 70 Mann zählt. Die Aufgabe dieser Beamten besteht in der Kontrolle der Genuaer Hafenoperationen. Die „Concordia“ fragt, ob die Regierung gewillt sei, diese amtliche Spionage zu dulden.

Deutsch-italienische Handelsgeschäfte.

Genua, 21. April. (T.-U.-Tel.)

Eine Gruppe deutscher Kaufleute schloß mit italienischen Handelskäufern eine Vereinbarung ab, wodurch beide Teile sich verpflichten, für mehrere Millionen Waren auszuhandeln. Man ist der Ansicht, daß die Kaufleute vor dem Abschluß des Vertrages von ihren Regierungen die Versicherung erhielten, daß die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern keine Gefahr laufen, gelöst zu werden.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 21. April, mittags. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

In den Karpaten hat der Gegner seine verlustreichen Angriffe gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit eingestellt. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, welche die besten Einbruchswegen nach Ungarn, das Dnabar, das Laborec und das Ungtal, bieten.

Abseits dieser Hauptvorrückungslinien im Waldgebirge zwischen dem Laborec und dem Ungtal versuchte der Feind auch jetzt noch mit starken Kräften vorzudringen. Ein Einbruch in dieser Richtung versuchte den trotz schwerster Opfer frontal nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung zu brechen.

So entwickelten sich am oberen Gzizka bei Ragypolany sowie im ganzen Duellgebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen früheren Angriffen zuteil gewordene Schicksal. Nach dem Verlust von vielen tausenden an Toten und Verwundeten sowie über 3000 unversehrten Gefangenen wurde der Vorstoß vom Feind aufgegeben.

Den vielen im Ausland verbreiteten, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen Karpatenkämpfen kann kurz gegenübergestellt werden, daß trotz aller Anstrengungen und großer Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffsziel und als besonders wichtig bezeichnete Haborer Paz nach wie vor fest in unserem Besitz ist.

An den sonstigen Fronten fanden Geschützschüsse statt. Die Situation ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallentant.

Zusammenbruch der russischen Offensive.

Amsterdam, 22. April. (B.-Tel. Ctr. Bln.)

Es ist Tatsache, daß die russische Offensive in der Dufasente nicht als aufgehoben, sondern als gänzlich gebrochen zu betrachten ist. Jedermann begreift die Zuversicht, daß infolge der besseren Lage unser Erfolg nicht ausbleiben kann.

Die angebliche Krankheit des Großfürsten Nikolaus.

Kopenhagen, 22. April. (B.-Tel. Ctr. Bln.)

Die amtliche Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß die Nachricht über eine angebliche Erkrankung des Großfürsten Nikolajewitsch eine durch nichts begründete Kombination sei. Der Großfürst leide nach wie vor die Operationen der gesamten Schlachtfeld. Sein Gesundheitszustand ist durchaus zufriedenstellend. Die russischen diplomatischen Vertreter des neutralen Auslandes sind angewiesen, dies der Öffentlichkeit des betreffenden Landes umgehend bekannt zu machen.

Welche von den verschiedenen Nachrichten über den Gesundheitszustand die richtige ist, ist von deutscher Seite aus jetzt nicht festzustellen.

Mißerfolg der Russen im Kaukasus.

Konstantinopel, 21. April. (B. V. Tel. Ctr. Bln.)

Nach sicheren Nachrichten aus Erzerum sind die Angriffe, welche die Russen seit fünf Tagen gegen die türkischen Stellungen von Artwin unternommen haben, mit großen Verlusten für den Feind abge schlagen worden.

Weitere Verluste an den Dardanellen.

Aus dem Haag, 21. April. (T.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

Das Marineamt in London teilt mit:

Zwei Hilfskreuzer, der „Majestic“ und „Triumph“, zerstörten das gestrandete Unterseeboot „E. 15“, um es dadurch für die Türken zu entwerfen und ihren Händen zu entreißen. Das Hilfskreuzer des „Majestic“ wurde dabei durch das Feuer der Forts zum Sinken gebracht. Die Bemannung konnte gerettet werden.

Athen, 21. April. (B. V. Tel. Ctr. Bln.)

Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Dardanellen wurden der englische Torpedobootszerstörer „Renard“ und das Minenschiff „London“ (15 200 Tonnen) beschädigt.

Athen, 22. April. (T.-U.-Tel.)

Die Bevölkerung von Malta ist nach Meldungen aus La Valette von dem Gouverneur aufgefordert worden, Leichterkante und Genesende in die Privathäuser aufzunehmen, da die Hospitäler für die von den Dardanellen kommenden Verwundeten bestimmt seien.

Amtlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel, 21. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Zwei feindliche Panzerschiffe schleppten gestern in Zwischenräumen aus bedeutendem Abstand erfolglos über 100 Granaten gegen unsere Batterien an den Dardanellen, die es nicht für nötig hielten, das Feuer zu erwidern.

Die Engländer, welche südlich Abwags lagern, wurden am 12. April in der Frühe von unseren Truppen angegriffen. Nach einem bis in den Nachmittag hinein dauernden Kampf wurden sie gezwungen, sich in den Verschanzungen ihres Lagers zu verbergen.

Das Feuer, welches von unserer Artillerie gegen vier ihrer Schiffe, 2 große und 2 kleine und gegen 2 Motorboote eröffnet worden war, beschädigte 2 dieser Schiffe. Auf unserer Seite 1 Mann tot und 10 verwundet. Der Verlust des Feindes ist noch unbekannt.

Russische Forderungen an Persien.

Kopenhagen, 21. April. (T.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der russische Gesandte in Teheran erhielt den Auftrag, der persischen Regierung die Forderung zu unterbreiten nach dringlicher Rückberufung der persischen Freiwilligen aus der türkischen Kaukasusarmee.

Zum Untergang des Kreuzers „Dresden“.

Berlin, 21. April. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Der ehrenhafte Untergang des deutschen Kreuzers „Dresden“ vor der Juan Fernandez-Insel wird in allen hiesigen Volkskreisen in würdiger Weise besprochen, obgleich die dortige Presse den perächtlichen englischen Neutralitätsbruch leider meist zu beschönigen sucht. In gewissem, namentlich militärischen Kreisen verdankt man es jedoch dem hiesigen Gesandten in London, Agostin Edwards, stark, daß seine Depeschen an die Regierung über die Bewegungen der „Dresden“ in hiesigen Gewässern wahrscheinlich indirekt Veranlassung zur Wiederaufnahme der verloren gegangenen Spur des Kreuzers durch das verfolgende britische Geschwader waren. Die mehr unparteiische hiesige Zeitung „Union“ deutet an, daß England jedenfalls den Aufenthalt in der Cumberland-Bucht nicht so schnell erfahren haben würde, wenn der Kommandant des Kreuzers „Dresden“, Kapitän Lüdecke, nicht arohmäßig die Besatzung des gekauerten englischen Seglers „Convey Castle“ an Land geschickt hätte.

Belästigung der neutralen Schifffahrt durch England

Kopenhagen, 21. April. (T.-U.-Tel.)

Die Engländer hielten das Motorschiff „Annam“, das einer hiesigen Schifffahrtsgesellschaft gehört, an und löschten die Ladung. Das Schiff war mit einer Ladung von Salvatorlaffee von Australien unterwegs. Die englische Regierung sucht durch eine scharfe Kontrolle der skandinavischen Kaffeefuhr seit dem 1. April natürlich Deutschland zu treffen; sie verlangt vor Abgang eines jeden Schiffes eine Erklärung, daß der Kaffee ausschließlich innerhalb des skandinavischen Bestimmungslandes verwendet wird.

Christiania, 21. April. (T.-U.-Tel.)

Heute Morgen wurde unmittelbar vor der norwegischen Territorialgrenze der große Dampfer „Christiana Hord“ der Nord-Amerika-Linie von einem englischen Kreuzer aufgebracht und nach Kirkwall beordert. Das ist um so auffallender, da es offenes Geheimnis ist, daß diese Linie die Ladungen ihrer Schiffe vor dem Abgang durch den englischen Konsul untersuchen und die Schiffsdokumente amtlich absteampeln läßt. Der „Christiana Hord“ hatte 5400 Tonnen Ladung, hauptsächlich Mehl für den Staat und 272 Passagiere an Bord. Zwei andere Dampfer der gleichen Linie, „Henrik“ und „Romsdal“ liegen gleichfalls in England fest. Die Presse bringt die Nachricht ohne Kommentar, da sowieso jeder Protest wertlos sei und der Uebergriff von England komme.

Der Seesperrenkrieg.

Amsterdam, 22. April. (B.-Tel. Ctr. Bln.)

Den Neederen in Dnuiden ist gestern von der deutschen Regierung mitgeteilt worden, daß der Dampfschiffstutter „Ocean 3“ in der Nordsee angehalten und nach Hamburg aufgebracht worden ist.

Aus der Stadt.

Die das Eiserne Kreuz nicht haben.

Das Stellvertretende General-Kommando des 7. Armee-Korps erläßt folgende Erklärung: Eine unbewusste Taktlosigkeit begehen manche an unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Dekorierung durch das Eiserne Kreuz im stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche befeuert ist, sich das eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und kann sich auch nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter andrückt: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen“, oder ein Vater seinem Sohn beim Abschied einträgt: „Daß Du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren. Bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach krautlichem Ehrgeiz schmeckt, nach Medelstigkeit, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu wie der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, frecht gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter keinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und Bedeutung des Ehrenzeichens. — Man kann der Erklärung des General-Kommandos nur zustimmen.

Auszeichnungen. Dem Oberlehrer a. D. Professor Dr. Maurer zu Wiesbaden wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Dem Oberbahnhofsleiter a. D. Rechnungsrat Gröndler in Wiesbaden wurde der königliche Kronenorden 3. Klasse verliehen. — Der Eisenbahnlokomotivführer a. D. Corzeli in Wiesbaden erhielt das Verdienstkreuz in Silber.

Verkehrsanstalts-Sitzung. Wegen den Magistrat der Stadt Frankfurt klagte beim hiesigen Bezirksauschuss Hr. Elise Heinemann von Frankfurt a. M., welche im Jahre 1875 dortselbst ein Grundstück erworben und weiter bebaut hat. Der Anbau liegt an der Elzheimer Straße 11. In Straßenherstellungskosten in Höhe von 1075 M. war sie herangezogen worden. Hiergegen klagt sie, weil die Straße zurzeit des Ausbaues schon ausgebaut gewesen sei, während der Magistrat behauptet, die Straße sei damals noch Privatstraße gewesen. Die erste Bauanvernehmung war in dieser Sache bereits vor 5 Jahren. Mehrere Zeugen bezeugen nun bei ihrer Vernehmung, die Straße sei im Jahre 1880 bereits schon eine nach dem Ortsstatut entsprechende ausgebaute Straße gewesen. Der Magistrat bestreitet, daß es 1880 schon eine vorhandene Straße gewesen sei. Der Bezirksauschuss kommt zu dem Beschlusse, daß die Elzheimer Straße ausgebaut war. Der Magistrat der

Stadt Frankfurt ist abgewiesen worden. — Die Eheleute, Privathotelbesitzer Hed und Will in Wiesbaden haben zwei Grundstücke, die getrennt liegen, zum Gesamtpreise von 70 000 Mark verkauft. An beiden Grundstücken sind derart Unkosten entstanden, daß von einem Wertzuwachs keine Rede sein kann, im Gegenteil beide haben noch Geld hinzugelegt. Trotzdem sind sie an einer Wertzuwachssteuer von 808 Mark herangezogen worden. Beide haben auch nicht ein jährliches Einkommen von 2000 Mark. Das Gesetz läßt nämlich solchen Personen die Wohltat zugute kommen, daß sie von der Wertzuwachssteuer befreit sind. Beide erhoben deshalb Klage beim Bezirksauschuss, welche jedoch abgewiesen wurde.

Vorsicht bei Sendungen an deutsche Kriegsgefangene. Bei Sendungen an Kriegsgefangene Deutsche im Ausland ist besondere Vorsicht insofern geboten, als keine Mitteilungen beigelegt werden dürfen, die in militärischer oder politischer Beziehung unserem Vaterlande Schaden könnten. Solche Sendungen haben unsere Feinde genau durch, wie auch alle militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Nachrichten gesammelt und wünschlich gegen uns ausgenutzt werden. Außerdem besteht die Gefahr, daß Sendungen mit solchen Mitteilungen den Kriegsgefangenen gar nicht ausgeteilt werden. Ueberhaupt sei man im vaterländischen Interesse bei allen Mitteilungen, die ins neutrale oder feindliche Ausland gehen, zurückhaltend und vorsichtig.

Strickt Strümpfe! Durch Nachrichten in der Presse ist unter dem Publikum in der letzten Zeit der Irrtum verbreitet worden, als benötigten unsere Truppen keine wollenen Strümpfe mehr. Die Abteilung 3 des Roten Kreuzes wird nun täglich um die Ueberlieferung von wollenen Strümpfen besonders für den Osten angegangen. Es ergeht daher an alle Bürger der Stadt Wiesbaden die herzliche Bitte, nach wie vor Strümpfe zu stricken. Die Wolle wird unentgeltlich in der Ausgabestelle Zimmer 204 im Schloss-Mittelbau werktags von 9 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr ausgeteilt.

Ein gefährliches Großfeuer ist am Mittwoch Nachmittag 2½ Uhr im Hinterhaus der Meberei Cron in der Neugasse ausgebrochen. Das zweistöckige Gebäude, in dem sich Stallungen und Lagerräume für Heu und Stroh befanden, fand infolge der leichten Brennbarkeit der darin befindlichen Vorräte bald in hellen Flammen, und diese Rauchschwaden erfüllten die Nachbarschaft und die angrenzenden Straßen. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und griff mit mehreren Schlauchleitungen das Feuer an, das in seiner mächtigen Ausdehnung leicht den dicht angrenzenden Nachbarhäusern hätte sehr gefährlich werden können. Nach kurzer Zeit gelang es, nachdem der Dachstuhl schon durchgebrannt war, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und soweit zu erlöchen, daß es nur noch unter den Stroh- und Heumassen forschwelen konnte, was eine längere Aufräumungs- und Nachschärfarbeit notwendig machte. Der verursachte Schaden dürfte nicht unerheblich sein. Wie das Feuer entstanden ist, darüber fehlt noch jeder Anhaltspunkt.

Ein Waldbrand war am Mittwoch in der Nähe des Schlaferskopfes ausgebrochen. Die Feuerwehr rückte mit der Ausrüstung aus und verhinderte ein weiteres Ausbreiten des Feuers. Immerhin dürften vier Morgen Wald niedergebrannt sein.

Noch ein Schadenfeuer. Die Feuerwehr wurde am Mittwoch Nachmittag nach dem neuen Schützenhaus bei der Kaserne gerufen. Dort war einer der Kugelfänge auf bis jetzt noch nicht aufgestellte Weise in Brand geraten. Ein solcher Kugelfang besteht hauptsächlich aus Holzverkleidung und ist mit Sägemehl gefüllt, in dem Kugeln stecken bleiben. Es ist daher ein Material, das einem Feuer reichliche Nahrung bietet. Die Feuerwehr mußte auch mit vier Schlauchleitungen eingreifen, um das wütende Elementes Herr zu werden. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Ertrunken hat sich am letzten Sonntag in Budenheim bei Mainz der Praktikant August Kreyer von hier. Wie man hört, soll Vermögensverlust infolge des unglücklichen Hypothekenspekulationes die Ursache zur Tat gewesen sein. Der

Verstorbene war hier eine bekannte Persönlichkeit und erfreute sich allgemeinen Ansehens.

200 000 kaufmännische Stellen besetzt. Am 20. April hat der Verein für Handlungsformis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg, dem 125 000 Mitglieder angehören, die 200 000. Stelle besetzt. Die Vermittlung der 100 000. Stelle erfolgte am 21. November 1908. Während demnach die Erreichung der ersten Hunderttausend 45 Jahre dauerte, nahm die Besetzung der zweiten Hunderttausend nur 11½ Jahre in Anspruch.

Vortrag in der Stenographieschule. Ueber „Napoleon und die Stenographie“ sprach in der Stenographieschule Stolz-Schrey Lehrer H. Paul. Wir entnehmen kurz daraus folgendes: Eng verknüpft ist die Entwicklung der Stenographie mit den führenden Männern eines Landes. Napoleon I. mit seiner Herrschernatur war ein Feind des freien Staatslebens, daher begünstigte er auch nicht die Stenographie in den Körperkassen. Persönlich war er ein Freund der Kursive und seinen stenographierenden Sekretären sehr zugetan; einer von diesen Stenographen wurde in den Herzogsstand erhoben. Seine Brüder schickte Napoleon in Coullons Stenographieschule zu Paris. Nach seinem Sturz 1815 gewann die Kursive wieder öffentlich mehr an Ansehen. Napoleon III. schloß die Öffentlichkeit der Kammerverhandlungen aus und befehlte die Kammerstenographen bis auf sechs. Erst 1881 trat die Öffentlichkeit der Verhandlungen und somit auch die Stenographie wieder in ihre Rechte. Als Napoleon am 4. September 1870 abgesetzt wurde, teilten die Reichstenographen nicht das gleiche Schicksal und übten auch ihren Dienst noch in der Nationalversammlung zu Bordeaux aus. Napoleon, der 1853 die Stenographie als Beisitzerin der öffentlichen Verhandlungen aufhob und somit der Stenographie den Lebensadern abschnitt, mußte es nach dem Zusammenbruch bei Sedan 1870 mitansehen, daß die zwischen den Deutschen und Franzosen geflochtenen Kapitulationsverhandlungen von dem deutschen Mittelmänner Grafen Kistly-Kenigk stenographiert wurden. — Staaten und Staatsmänner können untergehen, aber die höchste Leistungsfähigkeit einer Kunst ist individuell und kommt, der persönlichen Willenskraft, der körperlichen und geistigen Fähigkeiten entsprechend, im Einzelwesen wieder zum Ausdruck. Auf die Vertreter der geistigen Feder paßt das Wort des Stenographen Prevost: „Wie der Mensch, so ist auch seine Stenographische Leistung“.

Sechzigstes Halbjahr der Stenographieschule Stolz-Schrey (Gewerbeschulgebäude). Mit Eröffnung des Sommerhalbjahrs hat die Schule ihr 60. Semester begonnen. Die Wiederaufnahme von Unterricht und Übungen im Winterhalbjahr erfolgte am 20. September mit einem Vortrag über „Die Kursive und deren Begleiterscheinungen im Kriege“, als weitere Themen wurden behandelt: „Die Kursive in den Ländern unserer Feinde“, „Einflüßigkeit beim Schreiben“, „Einflüßigkeit Stenographieren“, Lehraufträge und Übungen waren im abgelaufenen Halbjahr außergewöhnlich stark besucht; die Mehrzahl der Besucher nahm unentgeltlich an dem Unterricht teil. Denselben war auch Gelegenheit geboten worden, sich im Maschinenschreiben und in Rundschrift zu üben. Stenographische Lehrbücher und Vorkurs wurden ins Feld und in die Bazarlette geliefert. Es fanden Wettbewerbe statt, Fertigkeitsszeugnisse wurden ausgestellt und praktische Arbeiten vermittelt.

Für Militärärztnwärter. Die neueste Ausgabe der „Anstellungsnachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für vorzugsberechtigten Militärpersonen, liegt wieder in unserer Zweiggeschäftsstelle in der Mauritiusstraße 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Der ersten Stimmung der Zeit Rechnung tragend, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, im Monat Mai d. J. einen Mai-Festtag von drei klassischen Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Solisten und des Fächlein-Vereins zu veranstalten. Sämtliche Konzerte wird Herr Musikdirektor Carl Schürich leiten. In Aussicht genommen sind Werke von Bach, Beethoven und

Schatten.

12) Ein Filmroman von Balder Olsen.

(Nachdruck verboten.)

Ein paar Stunden vor seiner Abreise hatte Freddy noch einmal ganz zufällig den Leutnant von Beckenhoff getroffen, der ihm in einem Restaurant ganz offen und mit herzlicher Miene entgegenkam. Sie hatten zusammen gegessen, und Freddy rückte rasch damit heraus, daß dies seine letzte Mahlzeit in Berlin sei.

„Sie haben sich rasch entschlossen, Herr Kamerad, der Stadt Ihrer Triumphe Valet zu sagen!“ bemerkte der Herrenreiter.

„Ich hatte nie vor, lange hier zu bleiben!“ gab Freddy zur Antwort. „Und von Triumpfen ist mir zudem nichts bekannt. Ich bin da und dort freundlich aufgenommen worden, war öfters eingeladen, weil ich ein leidlicher Tänzer bin. Das war aber alles.“

„Daben Sie unter Gespräch damals bei Professor von Schultze vergessen?“ fragte Beckenhoff.

„O nein!“ rief Freddy, und während der schon verschwundene Kerger wieder in ihm erwachte, setzte er hinzu: „Das war ein Unglücksabend!“

Beckenhoff beschäftigte sich angelegentlich mit einem Rapunzelmädel, der mehr Arbeit als Genuß versprach, ließ dann unerwartet die mühsame Vorbereitung und sah Freddy ins Gesicht. „Wie denken Sie sich das zukünftige Schicksal der Gräfin Schimmelmann, Herr Kamerad? Sie sind ihr schließlich doch wohl näher getreten, als Sie damals vorhatten!“

Freddy gab nervös über den Tisch hin und zapfte an seiner Serviette herum. „Ich habe den Eindruck...“ setzte er an und schwieg wieder. Endlich sagte er: „Sie wird ein Buch herausgeben, weiter studieren, weiter unglücklich und einsam sein. Sie kennen ja das Problem ihres Lebens besser als ich, Herr von Beckenhoff!“

„Wissen Sie, daß man sagt, die Gräfin sei — sie interessierte sich für Sie? Nein, daß sie selbst es gewissermaßen erzählt hat vor ein paar Tagen bei ihrer Freundin, der Fürstin Achterberg. Mit welchen Worten, das weiß ich nicht. Aber es soll wie eine Manifestation ausgesehen haben. Dabei soll sie sehr traurig gewesen sein.“

„Das war nur, um einem anderen Gerücht zu begegnen!“ behauptete Freddy. „Die Gräfin hat einen Ehrenstandpunkt wie ein mittelalterlicher Kavalier. Sie wollte mich gewissermaßen in Schutz nehmen.“

Während er das sagte, flog ihm doch das Blut zu Kopf und er hörte sein Herz schlagen. Er war überzeugt, daß Beckenhoff die Wahrheit sprach, und empfand das Benehmen der Gräfin als einen Akt der Großmut, für den er ihr auf den Knien zu danken hatte.

„Ich hätte nicht mit Ihnen darüber gesprochen, Herr von Papenhansen“, sagte Beckenhoff, „wenn Sie nicht doch fortgingen. So aber können Sie die Sache gewissermaßen

objektiv auffassen. Ich habe nämlich die Ueberzeugung — und Sie werden sehen, daß ich recht behalte —, daß der Vann jetzt gebrochen ist. Ehe Sie zu uns zurückkommen, hat das Schicksal der Gräfin sich entschieden. Ob sie in gute oder schlechte Hände kommt, läßt sich nicht voraussagen — aber ihre Dornröschzeit ist zu Ende! Und das ist gewissermaßen Ihr Verdienst!“

„Wie steht es mit Ihren Stallausichten für den Frühling?“ fragte Freddy nach ein paar Minuten des Schweigens.

„Sehr klar!“ antwortete Beckenhoff. „Ich bin zu Ende und muß meinen Stall aufgeben.“

„Zu Ende?“

„Ja, wenn Gott kein Wunder tut. Meine letzten Pferde fressen zurzeit die vorletzten auf.“

Der gute Freddy ahnte noch immer nicht, aus welchen Gründen sich Beckenhoff so lebhaft für seine jüngsten Erlebnisse interessiert hatte, als sie bald aufstanden und sich verabschiedeten. Er hatte diese Unterredung bald ganz vergessen.

6. Kapitel.

Mit dem Nachmittagszug fuhr Freddy nach Lübeck und kam dort mit sinkendem Tage an. Er verkaufte sich mit seinem Gepäc in einem Wagen und fuhr zur Mose, an der der dänische Dampfer lag.

Ein paar Stunden später schwamm er auf hoher See. Zum ersten Male im Leben hörte er unter sich kleine Wellen an den Kiel des Schiffes schlagen, das ihn trug, und zum ersten Mal sah er in unendlicher Weite einen Ring matten Silbers den schwarzen Raum umschließen, in dem ein Schiff fuhr.

Das Schiff hatte einen sanften Gang, als ließe ein Wagen auf schwarzem Sammet durch die Nacht. Vorn am Bug, wo Freddy viele Stunden lang an der Reeling stand, hörte er das Arbeiten der Maschine nur wie einen schweren, fernen Atem, und das Gurgeln der Wellen war lauter als das Sprudeln des verdrängten Wassers unter der Schraube.

Freddy von Papenhansen war ganz allein. Fahrgäste und Mannschaften waren unter Deck verschwunden und die meisten Lichter längst erloschen. Nur auf der Kommandobrücke glüherte ein Licht, und hoch oben vom Top strahlte eine große weiße Kugel in die Wasser hinaus und ließ weiße, milchige Lichter über die Wellenfläche fließen.

„Nobin fahre ich?“ dachte Freddy, der nicht müde wurde und sich von den milden Schauern dieses Abends nicht trennen konnte. In Gedanken durchmaß er sein ganzes Leben im gleichen, sicher beglückten Takt wie sein Dampfer die Fluten der Däse. Es war nichts Bedrückendes in seiner Vergangenheit und nichts, woran er sich mit Schmerzen erinnern hätte. Die vierundzwanzig Jahre seines Lebens hatten sich so leicht und rasch abgepielt, — er hatte wenige Menschen geliebt und keinen von ihnen verloren, er hatte nie großen Ehrgeiz befehen, und so waren große Enttäuschungen ihm erspart geblieben. Eine Atmosphäre von stiller Träumerei hatte ihn immer umgeben und

wie eine Hülle vor den rauhesten Stößen der Außenwelt geschützt.

Als kleiner Bürsche, dem die Uniform drohlig stand, war er Radett geworden, weil seine Brüder es gewesen waren und für jede andere Erziehung in dem vaterlosen Hause die Mittel fehlten. Er hatte Klasse um Klasse ganz ohne Auszeichnung, aber auch ohne allzu schwere Note überstanden, war von den Lehrern gleichgültig und von den Kameraden mit einer gewissen Mäßigkeit für seine kleinen Schwächen behandelt worden. Man hatte es ihm selten übelgenommen, daß er so gar nicht ein „richtiger“ Radett werden konnte, daß er Märchen las, während die anderen sich an Kriegsgeschichten erbauten, daß er Kämpfen und Ehrenhändeln aus dem Wege ging, soweit es möglich war. Im entgegengesetzten Augenblick hatte er dann doch immer seinen Mann gestanden und hatte sich wenigstens als „passabler Kerl“ bewährt.

Die Älteren Geschwister traf er selten an, wenn er über Ferien nach Hause kam, und die alte Mama verwöhnte ihn eine Zeitlang, bis er ohne allzu großes Herannahen wieder ins Corps zurückkehren mußte. Darüber waren die Schuljahre abgelaufen. Auf der Kriegsschule hatte er sich ein bißchen fester zusammennehmen müssen und hatte die Klippe der Prüfung schließlich auch noch überwunden.

Eine Zeitlang war er unter den Kameraden verdächtig gewesen, ein heimlicher Dichter zu sein. Man durchhörte ein paar Mal seine Schreibhefte und Briefmappen, ohne Spuren einer so streng verborgenen Untugend zu finden, und taufte ihn „Chamisso“. Dieser Verdacht hatte ihn selbst erst auf die Idee gebracht, daß vielleicht etwas anderes in ihm stecken könnte als ein zukünftiger kleiner Leutnant. Das war der romantischste Einfall seines Lebens gewesen. Er erinnerte sich, wie er als Primaner ein paar Mal über weißem Papier nach Versen gefischt hatte, ohne Ueberzeugung, aber in dem Glauben, es könnte vielleicht etwas ganz Unbewusstes Jählings, auf den Ruf hin, aus ihm hervordrängen.

Große Anstrengungen hatte Freddy immer vermieden. Und so hatte er auch das Dichten aufgegeben, als es sich zeigte, daß die Papierboven einfach leer blieben und kein heimlicher Genius ihm die Hand in den Rhythmus von Versen zwang. Das lag nun schon so weit zurück. — Freddy hatte sich der leeren Träumereien lange nicht mehr erinnert, weil immer neu kleine, schmerzlose Sehnsüchte sein Leben erfüllt und erleichtert hatten.

Er war in ein erbärmliches kleines Grenadier verlehrt worden, um Rekruten der Wasserpolizei zu Soldaten zu machen. Das Leben im Kasino war friedlich und ohne große Zwischenfälle verlaufen. Er hatte mit seinen Kameraden, wie im Kadettenhaus, in gutem Einvernehmen gelebt, hatte den Älteren gutwillig jeden Tribut von Ehrerbietung, den gleichaltrigen Freundschaft dargebracht und brauchte auf dem Kasernenhof seinen Dienst getan, soweit es nicht zu umgehen war. (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 17. März 1915 der Kriegerfreiwillige Gardefüßler Ernst Fricke von Wiesbaden.

Herr Ed. Gottschalk, der hier allgemein beliebte Obermusikmeister unseres Füßler-Regiments Nr. 80, ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Die Vizewachtmeister G. Dase und A. Schneider der 6. Batterie 1. Nass. Feldart.-Regts. Nr. 27 (Oranien) haben sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse erworben.

Das Eisene Kreuz erhielten die Landwehrmänner von der Festungs-Berm.-Abteilung Georg Sternberger, Westher des Eisenbahnhofs in Niederrhaden, und Albert Finger aus Wiesbaden, Bleichstr. 17.

Das Eisene Kreuz wurde dem Kriegerfreiwilligen Füßler Julius Klepper, Sohn des Oberpostsekretärs Klepper in Limburg, verliehen.

Lehrer Dänges in Gisa im Kreise Alsfeld, ein geborener Nothwehr, hat als Unteroffizier im Maschinen-gewehrtrupp des Reserve-Infanterieregiments Nr. 222 das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten.

nur zweimal eine Amputation vorgenommen, alle übrigen Verwundeten aber konservativ behandelt hat —, so kennzeichnet das den Unterschied von damals und heute in schlagender Weise.

Zudem fand von den vielen Amputierten 1870 noch ein großer Teil. In manchen Lazaretten, wo der Hospitalbrand herrschte, erlagen trotz der frühzeitigen Amputation von den durch Knochen- und Gelenkschüsse Verletzten 80 bis 90 Hundertstel ihren Wunden.

Heute dagegen lassen sich die Verwundeten mit Knochen-schüssen bis auf verhältnismäßig sehr wenige am Leben erhalten. Die Zahl derer, die infolge einer Verletzung im Gebrauch ihrer Glieder gehemmt sind, wird demgemäß groß sein. Aber das Buch zeigt, welche außerordentliche Fortschritte die orthopädische Wissenschaft gemacht hat, so daß viele Verwundete wieder leistungsfähige Glieder der Gesellschaft werden können, die früher an ihrem Los verzweifeln mußten. Die Verfasser schließen ihre Ausführungen mit den hoffnungsbereinigenden Worten: „Es gibt kein Krüppeltum, wenn der Eisene Wille vorhanden ist, es zu überwinden.“ Die Wahrheit dieses Satzes zeigen drei Bilder; das erste stellt einen Soldaten dar, der beide Hände und Füße verloren hat; das zweite Bild zeigt ihn mit künstlichen Gliedern, und auf dem dritten steht er am Amboss, fröhlich seine alte Beschäftigung als Schlosser ausübend.

Humoristisches.

Vater ist im Krieg. Vore und Muth möchten aber gern ein Brüderchen haben und legen dem Storch ein Stück Ruder vors Fenster. Nach einer Weile sagt die vierjährige Vore: „Du, Mutter, soll ich net zwei Stück Ruder 'hauselegen? Der Storch wird im Krieg auch aufgeschlagen sein.“

Bei der Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen in Albn stellte sich der Kommission auch mein Freund Artur vor, ein sonst sehr lieber Mensch, nur ein wenig verwachsen, aber kaum merklich. Wie er so vor den prüfenden Augen des Arztes steht, verzagt er, auf die Frage: „Haben Sie einen Fehler?“ ganz seine kleine Mißbildung auf der Rüdaufsicht, und erst, als dem Munde des Arztes die Entschuldigung „Länglich Infanterie!“ entfährt, sagte er: „Ach, von hinten ein kleine Verkrümmung...“ „Umdehnen!“ sagt der Arzt, bezieht sich den Schönheitsfehler meines Freundes und entscheidet dann: „Garnison!“ — Draußen wartete ich auf den zukünftigen Vaterlandsreiter und frage ihn voll Neugier: „Nun, Artur, wie ist es geworden? Was bist du?“ worauf ich von Artur die Antwort erhalte: „Börsen Infanterie und hinten Garnison!“ („Simplicissimus.“)

Vollwirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Weitere Zunahme der deutschen Roheisenerzeugung.

Nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Roheisenerzeugung

ganz im deutschen Zollgebiet während des Monats März (31 Arbeitstage) insgesamt 988 438 Tonnen gegen 803 623 Tonnen im Februar (28 Arbeitstage). Die tägliche Erzeugung belief sich auf 31 579 Tonnen (gegen 28 325 Tonnen im August, 19 336 Tonnen im September, 23 543 Tonnen im Oktober, 26 299 Tonnen im November, 27 545 Tonnen im Dezember, 28 198 Tonnen im Januar und 28 701 Tonnen im Februar). Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt (wobei in Klammern die Erzeugung für Februar angegeben ist): Gießereiroheisen 190 330 Tonnen (161 724 Tonnen), Stahlerzeugnisse 12 233 Tonnen (7428 Tonnen), Thomaßroheisen 564 179 Tonnen (494 293 Tonnen), Stahl- und Spießeisen 135 761 Tonnen (112 163 Tonnen), Puddelroheisen 26 933 Tonnen (28 015 Tonnen).

Marktberichte.

T. Wingen, 21. April. Marktpreise. Kartoffeln 100 Kgr. 12 M., Weizenmehl 100 Kgr. 52 M., Roggenmehl 100 Kgr. 40.50 M., Butter 1 Kgr. 3 M., Milch 1 Str. 26 Pf., Eier 10 Stück 1.05 M.

T. Rauten, 21. April. Der Futtermittelmarkt. Der Futtermittelmarkt stellte sich auf etwa 300 Tiere. Bei flottem Handel und festen Preisen konnten die Tiere in kurzer Zeit abgesetzt werden. Bezahlt wurden für das Paar Rinder 70—80 Mark und für das Paar Milchschweine 24—36 Mark. Fette Schweine erbrachten im Renteer Schlachtgewicht 102—104 Mark und fleischige 94—96 Mark.

Frankfurt a. M., 21. April. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 765 Schweine. Preise für den Zentner vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 100—105 M., Schlachtgewicht 120—125 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 95—100 M., Schlachtgewicht 112—120 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 100—105 M., Schlachtgewicht 120—125 M. Markt. Geschäft ziemlich reger; es blieb geringer Ueberstand.

Frankfurt a. M., 21. April. Fruchtmarkt. Auf dem Fruchtmarkt ist die Lage unverändert. Das Geschäft ist gleich Null. Der Handel in Futtermitteln ist sehr beschränkt. Nur Auslandsware ist noch gehandelt. Man notierte: Rumänischer Mais 61—64 M., rum. Gerste 55 bis 60 M., ausländische Kleie 34 M.

Frankfurt a. M., 21. April. Kartoffelmarkt. In Raggons 13¼—14 M., Kleinhandel 15—16 M.

Freier Meinungs-austausch.

In dieser Spalte finden solche Aufsätze aus unserer Leserkreise, die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unter-tunt. Auseinandersetzungen persönlichen oder vererbenden Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Neue Schulbücher.

Mit jedem neuen Schuljahr tritt an die Eltern die Pflicht heran, ihre Kinder mit neuen Schulbüchern zu versehen. Jede neue Klasse erfordert naturgemäß neue Lehrmittel. Das ist von jeher so gewesen, und an dieser Notwendigkeit läßt sich nicht so ohne weiteres vorbeikommen. Das sehen auch die Eltern ein, wenn sie vielleicht auch oft unter Zeugen nach dem Geldbeutel greifen, um diese manchmal recht erhebliche Nebenausgabe zu erwünschen. Mühsam aber wird und muß es ergehen, wenn mit der Wahl der Lehrmittel in einer Weise verfahren wird, die zu einer ganz unnötigen Besteuerung der Eltern führt, wie dies jetzt wieder bei der Einführung eines neuen Lesebuches für die Mittelschulen der Fall ist. Dieses neue Lesebuch wird vom Allgemeinen Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden herausgegeben, kostet 3 M. und ist für drei Jahrgänge, für das vierte, fünfte und sechste Schuljahr berechnet. Welche Gründe waren maßgebend, ein solches Buch gleich für drei Jahre festzulegen? Das alte Lesebuch war nur für das vierte und fünfte Schuljahr vorgesehen und kostete 1.50 M., ein Preis, der durchaus angemessen war. Ist es jetzt nicht etwas viel verlangt, einem Kinde im Alter von 9 bis 13 Jahren anzumuten, ein vielbeschriebenes Lesebuch 3 Jahre lang in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten? Und dann: Ist den Herausgebern nicht bekannt, daß nicht alle Schulkinder die Mittelschule von dem vierten Schuljahre ab weiter durchzufolieren, sondern daß ein nicht geringer Teil nach dem vierten Schuljahre auf eine höhere Lehranstalt abgeht? Was sollen also solche Kinder mit einem Lesebuch für noch zwei weitere Schuljahre? Und wenn dies den Herausgebern wirklich bekannt ist und sie das Buch trotzdem empfehlen, warum ist auch die Schulbehörde damit einverstanden? Es fällt vielen Eltern wirklich schwer, neben dem Schulgeld noch die Kosten für Schulbücher zu erwünschen; man sollte sie darum nicht zu erzw-

lofen oder unnützen Ausgaben zwingen. Die Schulbehörde hat sicher auch die Aufgabe, das Interesse der Eltern zu wahren. Zugabe nun, es sei wirklich notwendig gewesen, ein neues Lesebuch herauszugeben, weil die Auflage des alten vergriffen war und weil sich aus sonstigen Gründen ein Neudruck empfahl. Warum müssen dann aber auch die Schüler, die ihr altes Buch noch ganz gut jetzt im fünften Schuljahr hätten benutzen können, ebenfalls das neue Buch haben? Warum fängt man mit solchen Neueinrichtungen nicht von unten herauf an und rückt Jahr um Jahr damit vorwärts? So müssen jetzt drei Schulklassen auf einmal das teure Buch anschaffen, und nur ein Drittel davon hat eine ausreichende Verwendung dafür. War es nötig, die Eltern zu solchen Ausgaben zu zwingen, gerade jetzt in der Kriegszeit, da man mit jedem Pfennig rechnen muß? Es wäre sicher angebracht gewesen, für die Einführung des neuen Lesebuchs eine andere Zeit und einen anderen Uebergangsweg zu wählen. Die Buchhändler können sicher ein Lied singen von dem vielen Klagen, die ihnen dieserhalb zu Ohren kommen.

Ein Familienvater.

Kriegstochtanweisungen

für gute und billige Lebensweise.

Schweinestopf mit Gemüse (ein eßfähiges Mittagessen für 2 Personen). Man nimmt zwei Pfund gut gefüllten, frischen Schweinestopf, läßt ihn vom Schlächter ein wenig zerhacken, aber nicht so, daß das Fleisch getrennt wird, wäscht ihn sauber und siedet den Kopf langsam 2 Stunden lang in Wasser. Dann erst tut man einen kleinen Wirsingkopf von etwa ¼ Pfund, in vier Teile geschnitten und gut mit heißem Wasser gebrüht, 1½ Pfund gelbe Kohlräbe, in Stücke geschnitten und ebenfalls gebrüht, und ein Pfund frische, schöne, in Scheiben geschnittene Mörrüben daran. Alle drei Gemüse werden einige Male tüchtig gewaschen. Eine große Zwiebel schneidet man in kleine Stücke oder hackt sie. Ist das Gemüse bald weich, so tut man etwa 2½ Pfund ebenfalls geschnittene, sauber gewaschene rote Kartoffeln daran. Dann versucht man die Brühe, ob sie genug gefüllt ist, und wenn nötig fügt man noch Salz dazu, auch etwas Pfeffer, tut in die Suppenterrine in kleine Würfel geschnittenes und in etwas Fett angeröstetes Kriegsbrot oder Kriegsfleisch, gießt die Suppe darüber und tut noch etwas von dem gekochten Gemüse in die Suppe. Gemüse nebst Fleisch rührt man in einer heißen Schüssel an und bringt sie zugedeckt auf den Tisch. Will man das Gericht in der Kochzeit machen, so läßt man erst das Fleisch eine Stunde auf dem Feuer kochen. Kochzeit gut 4 Stunden.

Käsesuppe (für 3 bis 4 Personen berechnet). 2 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Weizenmehl, 2 Eßlöffel Roggenmehl, 1½ Liter Wasser, Salz, 30 Gramm geriebener Käse. Eine helle Grundsuppe wird ¼ Stunde gekocht; kurz vor dem Anrichten wird geriebener Käse untergemischt.

Sauerampferuppe mit Reis. Zwei Handvoll Sauerampfer, 1 Eßlöffel Pflanzenbutter, 1 Eßlöffel Mehl, 6 Eßlöffel Reis, 1 Liter Milch, 1 Liter Wasser, Salz, Pfeffer, Muskat. Der Sauerampfer ist im Frühjahr auf Wiesen und in Gräben zu finden. Er wird gewaschen, fein geschnitten und in der Pflanzenbutter angebrüht. Man fügt Mehl und Wasser hinzu, Gewürz und Reis, kocht alles gar, rührt die Milch hinzu und läßt die Suppe nochmals aufkochen.

Aus Bädern und Kurorten.

Langenschwalbach. Die Stadtverordneten von Langenschwalbach haben heute eine größere Summe bewilligt, die es dem „Roten Kreuz“ ermöglichen soll, während der kommenden Saison den Verwundeten des Vereinslazarets Langenschwalbach und eines daran angeschlossenen Genesungsheims die Kurmittel des Bades zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus gewährt die Badverwaltung allen Kriegsteilnehmern völlige Befreiung von der Kur- und Brunnentaxe und mässeliche Ermäßigungen der Bäderpreise. Um auch den Angehörigen der Kriegsteilnehmer und allen anderen Volksgenossen den Besuch des Bades zu erleichtern, hat zudem die Badverwaltung vorläufig die Kurtaxe ganz allgemein auf die Hälfte herabgesetzt. Es ist also alles geschehen, um die Kurmittel des Bades den Kriegsteilnehmern leicht zugänglich zu machen. Zur Lösung naheliegender Verwundungen und Verletzungen gibt es ja kaum ein besseres Mittel als Moor-bäder und Moorumschlänge, und die alten Verwundungen, sowie die nervösen mit Derschwerden einhergehenden Störungen, die der Krieg so vielfach verursacht hat, werden durch Bäderkur in kohlensäurehaltigen Bädern hiermit am schnellsten beseitigt. — Auch der uralte Ruf der Schwalbacher Trinkkur als Mittel gegen Malaria verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung. Schwalbach wird sicherlich unter den Bädern, die berufen sind, die Wunden dieses Krieges — in wörtlichem Sinne — zu heilen, mit an erster Stelle stehen.

hasten, den die Helden sich verdient haben: da ihre Kraft stark und mächtig emporkam, wie die Stämme der alten Bäume Donars, und deutliche Schläge niederstauten wie der Donnerkeil des germanischen Gottes.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater.

Mit der gleichen frohen Begeisterung wie vor dem Kriege wurde gestern Abend in der Wiederaufnahme eine „ewig grünen“ Lustspiel in der Spielplan begründet: „Münchthal und Radelburgs „Im weichen Rößl“ ließ das dicht gefüllte Haus für ein paar Stunden den Ernst dieser Zeit vergessen. Als hätte sich gar nichts verändert. Und brauchen steht einsam auf klassischer Höhe der Dichter der „Räuber“, in melancholische Gräbeln versunken über den nicht eingetretenen Wandel der Geschmäcker bei seinem zum Heroismus wiedererwachten Volke; denn — in den „Räubern“, wie auch in den Aufführungen anderer klassischer Meisterwerke, herrschte vorwiegend gähnende Leere. Ströme von Linte wurden vergossen über den zu erwartenden Umschlag; der Krieg werde, so hieß es allgemein, den Theaterdirektoren eine Stütze sein bei ihren Bestrebungen, die Schaubühne wieder zur moralischen Anstalt zu erheben. In Wahrheit übertrug sich aber, von einigen Versuchen zum Aufklappen abgesehen, der herkömmliche, der allein herrschende Zug der letzten neun Monate nicht auf die Meinung fürs klassische Drama. Wir mögen wohl der Hoffnung leben, daß nach dem Kriege der Heroismus in der Bühnenliteratur zum härteren Widerhall sich verdichtet haben wird — heute darf derselbe Schiller uns mit der anderen Seite seiner Vehrträge über Aufgabe und Zweck des „deutschen Theaters“ trösten, wo er sagt: „Wenn tausend Vaken unsere Seele drücken, wenn trübe Laune unsere einsamen Stunden vergiftet, so empfängt uns die Bühne; sie ist die Stütze, wo kein Vergnügen auf Kosten des Ganges genossen wird.“ So dürfen auch wir mit einem nassen und einem kühleren Auge uns des „Weichen Rößl“ Vergnügen erfreuen, das gestern im unverminderten, eher noch verstärktem Maße Weiterleitstärme hervorrief. Dank der glänzenden Art der Wiedergabe durch die Künstler unseres Hoftheaters. Die teilweise neue Besetzung, unter der Spielleitung des Herrn Legat, hat den alten, allbekannten Gesamteindruck kaum verschoben. Hervorragend war, was Fräulein Mummie als Elärschen Hingelmann

bot, eine Leistung, von Annuit und nativer Echtheit leuchtend. Das Artur Salzhimer (Herr Derrmann) für dieses im Verborgenen ... lippende Weichen schwärzte, erschien nur natürlich. Im übrigen bleiben Wilhelm Gieseke (Herr Andriano) — in der Rolle der Berlinerischen Tochter Ottile geteilt aus Fräulein Reimers sehr alten Freunden der sommerlichen Salzhimmerant-Gegenläge — und Maria Josepha Vogthuber (Herr Doppelbauer) die höchsten, unübertrefflichen Epiken der von Kriegswirren nichts ahnenden Gebirgslandschaft, wahre Meister des Vergnügens für Zuschauer; in unaufhörlichen feinen Pointen die Feinschmied, die transkrit des Nordens wie die begünstigten der deutschen Alpen, entzückend. Und weiter gleichsam eine Allegorie bedeutend, wenn die Rößlwirtin den Verlierer die Freuden der Natur erkennen lehrt; und beide einig sind.

Kleine Mitteilungen.

Ernst Freiherr von Bolognengo begeht am 23. April d. J. seinen 60. Geburtstag. Der Dichter, der als Hauptmann der Landwehr im Felde steht und sich im Dien das Eisene Kreuz erworben hat, weist gegenwärtig zur Genesung von einer Krankheit in Darmstadt, seinem Wohnort. Die der „Reichsanzeiger“ mitteilt, ist Professor Artur Kampf zum Direktor der königlichen Akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Charlottenburg ernannt worden. Damit ist die vorläufige Berufung Kampfs zum Nachfolger Anton v. Werner's nunmehr auch amtlich endgültig geworden.

Gemälde-Versteigerung bei Lepke.

In der Lepke's Kunst-Auktionshaus, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 122a/3, werden am 4. Mai Gemälde des 15. bis 18. Jahrhunderts versteigert, dabei eine Sammlung von 102 Bildern aus süddeutschen Besitz und 20 Gemälde aus einem ehemals herzoglichen Schloß in Braunschw. Bei letzteren befinden sich Porträts aus den preussischen, braunschweigischen und dänischen Fürstendynastien, eine halbfürstliche Friedrichs des Großen in jungen Jahren und ein Antikbild der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig, Schwester Friedrichs des Großen. In der süddeutschen Sammlung sind meistens holländische Maler des 17. Jahrhunderts vertreten. Die Bilder sind am 2. und 3. Mai vormittags von 10 bis 2 Uhr öffentlich ausgestellt. Der mit 38 Autotypen geschmückte Katalog führt die Nummer 1730 und wird auf Verlangen gratis herausgegeben.

Die Minenwerfer.

Heute gegen Abend schieden die großen Minenwerfer. Das ist ein Schauspiel, das man nicht veräumen darf, denn die unscheinbaren kleinen Dinger, die „Minenhunde“, wie unsere Leute sie nennen, werden nur eingesetzt, wenn es sich wirklich lohnt; gegen Geschütze und Maschinengewehre in der feindlichen Stellung oder gegen irgend ein verdächtiges Bauwerk, das sich von der einseitigen braunen Linie der gegnerischen Gräben abhebt, eine Planierungsanlage, ein Minenvorhaus oder dergleichen.

Die Minenwerfer sind erst mit diesem Kriege in die Erscheinung getreten. Sie existieren freilich schon seit ein paar Jahren, wurden jedoch ängstlich geheim gehalten. An erster Linie waren sie für den Kampf um Festungen gedacht. Allein bei dem jetzigen Stellungskriege, wo alle Grenzen und Unterscheidungen zwischen Feld- und Festungskrieg verwischt sind, müssen sie gegen Schützengräben und Feldwerke Dienste leisten. Sie sollen vor allem dort die feindlichen Stellungen gefährden, wo sich die beiderseitigen Linien soweit einander genähert haben, daß Artillerie nicht schießen kann, ohne die eigene Infanterie zu gefährden.

Die Minenwerfer scheiden von der vorderen Linie aus. Es sind kleine, eigentlich winzige kleine, unscheinbare Dinger, die eine riesige Sprengladung durch die Luft werfen. Das Geschöß ist größer als das Geschütz. Wenn sie geladen sind, schaut aus dem breiten plumpen Mäul der spitze Kopf der Mine neugierig heraus. Ein grotesker Anblick, wie der einer Schlange, die eine allzu große Beute nicht völlig würgen kann.

Auch die Franzosen haben Minenwerfer. Allein sie haben uns bisher nicht allzu weit getan. Es scheint, daß die ihnen den unseren erheblich an Präzision und Wirkung nachstehen, wenn wir leider auch die Wirkung der unfirigen nur in wenigen Fällen mit Sicherheit feststellen können. Aber sie müssen den Franzosen doch unangenehm genug werden; denn kaum sind die ersten Minen gelassen, so beginnt die französische Artillerie eine wütende Kanonade auf der Suche nach dem Standort der Minenwerfer.

Geheimlichkeit und Unsicherheit, die Trumps sind in diesem Kriege, bilden daher auch für ein erfolgreiches Scheitern der Minenwerfer die Vorbedingung zum Erfolg. Im Schutze der Nacht werden sie in die Stellung gefahren. Der Aufstellungsort wird mit aller Sorgfalt ausgesucht. Kein Aufwurf über der gleichmäßigen Höhe der Grabenwände darf verraten, daß hier etwas Besonderes los ist. In dem Gewirr der Schützen-, Lauf- und Verbindungsgräben findet sich leicht ein solcher Platz.

Dann wird der Minenwerfer eingegraben und gebettet, Arbetten, die besondere Sorgfalt erfordern; denn von der Festigkeit der Bettung hängt die Genauigkeit des Schießens ab. Bei Tage wird der Minenwerfer gerichtet und eingestellt. Die Erhöhung wird berechnet. Womöglich gleich der erste Schuß muß sitzen. Für ein langwieriges Einschleichen ist die Munition zu kostbar.

Am Nachmittag ist alles fertig. Der Minenwerfer und die langen strohgeschlochtenen Röhre, in denen die Munition steckt, sind sorgfältig überdeckt, damit kein vorwärtiger Flieger sie erblicken und verraten kann. Daneben ist ein fester Unterstand gebaut, von dem aus der Wörfer abgefeuert wird. Gleichzeitig dient er den Mannschaften als Unterschlupf gegen feindliche Artilleriefeuer.

Der Führer überprüft an Hand der Tabellen nochmals alle Zahlen. Dann geht er nach vorne. Wir lehnen nebeneinander an der Grabenwand. Die Mannschaften sind untergetreten. Nur die Beobachtungsrohren lugen zum Feind hinüber. Das Infanteriefeuer geht träge hin und her. Trotz der die Planierungsanlage mit mächtigen Unterständen und breiten Schorten, hinter denen vermutlich Maschinengewehre stehen, zu uns herüber.

Wir lehnen an der Brustwehr, schauen zum Feind, pflanzen und warten. Es ist noch zu früh. Die Minenwerfer sollen erst schießen, wenn es noch hell genug zum Beobachten ist und so hell, daß der Feind kein Mündungsfeuer sieht, aber andererseits auch die Nacht so nahe, daß unter ihrem Schutze die Minenwerfer-Abteilung sich nach erfüllter Aufgabe wieder zurückziehen kann.

Drüben managieren sie gerade. Der Rauch steigt allenthalben in sich kräuselnden grauen und blauen Wölkchen über den Gräben auf. Am Himmel steht ein gelber Streifen. Hinter der Nebelwand ist die Sonne gesunken. Jetzt. Neben an im Unterstand liegt ein Mann mit dem Fernsprecher in der Hand. „Minenwerfer Achtung!“ Und nach Sekundenfrist: „Minenwerfer Feuer!“

Man hat keinen Abbruch gehört. Doch über unsere Köpfe aber zieht ein riesiges Geschöß. Ganz langsam fliegt es und klopft und schlingert wie ein Schiff bei schwerer See. Jetzt hat es den Zenith seiner Flugbahn erreicht. Nun gleitet es abwärts, schneller und schneller, den Augen kaum mehr sichtbar. — Da steht man es wieder, wie es in den Boden fährt. Einen Augenblick scheint, als hätte die Erde es geschluckt. Dann hat der Zeitsünder gezündet. Eine schlank Rauchfontäne steigt himmelhoch, breitet sich aus, steht wie ein Berg, wie eine Wollenwand.

Ich harre offen, weit über die Brustwehr gelehnt, auf das Schauspiel. Alle Gefahr ist vergessen, alle Sinne sind gebannt. Mit einem Male freilicht es in den Ohren, wirbelt im Ohr. Ein polternder Hufschlag wie von tausenden von Rossen, ein pfeifender Luftzug wie von hunderten von Automobilen. Und polternd und prasselnd schlägt die gewaltige aufgewühlte Masse wieder zu Boden. Unwillkürlich duckt ich mich und neben mir laufen einzelne Sprengstücke der Mine in unsere eigenen Gräben.

Als der zweite Schuß in den feindlichen Graben ging, begannen Feldkanonen und Artillerie das Feuer. Aber ihre Granaten irrten weit an der Stellung der Minenwerfer vorbei, die Schuß auf Schuß die feindliche Erdwehr verhöhen.

Colin Roß.

Feindliche Flieger in Südbaden.

Basel, 21. April. (Z.-U.-Tel., Str. Bln.)

Von Fliegern heimgejagt wurde auch die Stadt Rorschingen südwestlich von Freiburg. In der Gegend des

Bis Ende April kostenlos

liefern wir allen neueintretenden Abonnenten die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“. Bestellungen für

==== Mai und Juni =====

werden jederzeit von unsern Trägern, Filialen und unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12, Bismarckring 29 (Fernsprecher 199 und 809), sowie allen Postanstalten entgegengenommen.

Der Bezugspreis beträgt für Wiesbaden und bei unseren Filialen für Ausgabe A

nur 60 Pfg. monatlich,

mit der illustrierten humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“ 80 Pfg. monatlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.); durch die Post bezogen Ausgabe A 70 Pfg. monatlich, bzw. 2.10 Mk. vierteljährlich, Ausgabe B (mit „Kochbrunnengeister“) 90 Pfg. monatlich, bzw. 2.70 Mk. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Jeder Abonnent der Ausgabe A ist mit 500 Mk., der Ausgabe B mit 1000 Mk. gegen Tod durch Unfall laut Versicherungsbedingungen ohne jede Nachzahlung versichert.

Bahnhofes wurden zwei Bomben herabgeschleudert, die in einer benachbarten Wiese explodierten und keinen Schaden anrichteten.

Unmittelbar darauf wurde der Bahnhof Kolmar von Fliegern bombardiert. Es wurden von zwei Fliegern fünf Bomben geworfen. Das Hauptgleis Kolmar-Dreissach wurde beschädigt und ein außerhalb des Bahnhofes befindliches Stellwerk getroffen. Die Bombe geriet in das Dach des Stellwerkes, das zum Glück mit Arbeitern nicht besetzt war.

Luftbomben auf Amiens.

Paris, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

Die Stadt Amiens ist abermals von deutschen Fliegern mit Bomben belegt worden. Eine deutsche Taube erschien kurz nach Sonnenaufgang und schleuderte 5 Bomben. Im Laufe des Nachmittags erschien ein Aviatik-Flugzeug, das gleichfalls mehrere Bomben herabwarf. Ungefähr 20 Personen wurden getötet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Keins der Flugzeuge wurde trotz lebhaften Bombardements getroffen. Auch die sofort aufgestellten französischen Flieger konnten der Angreifer nicht habhaft werden, die sich unbeschädigt entfernten.

Rundschau.

Mandatserledigung.

Göttingen, 21. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Professor Dr. Otto, nationalliberaler Landtagsabgeordneter für den 6. Wahlkreis Hildesheim, der einen Ruf an die Universität Breslau angenommen hat, legte das Mandat nieder, weil es, wie die Blätter melden, als nach dem Gesetz erloschen zu betrachten ist.

Letzte Drahtnachrichten.

Französische Verluste.

Genf, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

In einer offiziellen Darstellung der Kämpfe um die Höhe 196 in Le Bois Jaune Brule gibt der französische Generalstab sehr starke Verluste der am Sturm beteiligten Regimenter an. Es sind darnach über 300 Soldaten und eine ganze Reihe Offiziere, darunter drei Hauptleute gefallen. Die Zahl der Verwundeten wird nicht angegeben. Die französische Offensive gegen Le Bois Jaune Brule fand Ende des Monats März statt und wurde bekanntlich von den Deutschen abgewiesen.

In Paris wird die Erfolglosigkeit der russischen Offensive zugegeben.

Paris, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

In dem Petersburger Telegramm, die die Sonderberichterstatter der Pariser Blätter über den Stand der Kämpfe in der Ostfront senden, ist ein bezeichnender Tonwechsel eingetreten. Während bisher täglich das unmittelbar bevorstehende Ueberfluten Ungarns durch die russischen Heere in Aussicht gestellt wurde, wird jetzt eine merkliche Zurückhaltung geübt. Das „Journal“ erklärt, daß man sich auf eine Periode des Abflauens und Wartens gefaßt machen müsse, da die russischen Streitkräfte sowohl durch den Zustand der Wege als auch an gewissen Stellen durch lokale numerische Ueberlegenheit der Gegner in ihren Operationen sich behindert sehen.

Holland und der Vatikan.

Von der holländischen Grenze, 22. April. (Z.-U.-Tel.) Aus Den Haag wird dem in Amsterdam erscheinenden „Nieuwe Courant“ gemeldet, daß Dr. Rolens, eine bekannte geistliche Persönlichkeit, mit einem Auftrag der niederländischen Regierung nach Rom gereist sei. Die Reise wird mit der Herstellung einer niederländischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl in Verbindung gebracht.

Törichte Klatschereien in Italien.

Rom, 22. April. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Der „Secolo“ und der „Messaggero“ schickten gestern das blödsinnige Gerücht in die Welt, daß Fürst Bülow die Villa Malta an den Fürsten Camporale gelehrt habe. Da keine Erwähnung in diesen Zeiten dumm genug ist, um nicht in gewissen Kreisen geglaubt zu werden, wurde auch diese hier zum Tagesgespräch. „Giornale d'Italia“ hielt sie für wichtig genug, um in dem öffentlichen Notariatsregister ihre Richtigkeit zu prüfen, und kam zu dem Ergebnis, daß nichts wahres daran sei. Bei dieser Gelegenheit stellte das Blatt auch fest, daß andere Dedikationen deutschen oder österreichischen Grundbesitzes, wenigstens in Rom, nicht statigefunden haben, wohl aber einige deutsche Besitzer Bevollmächtigte für ihre vorübergehende Abwesenheit ernannt haben.

Englischer Pessimismus.

Kopenhagen, 22. April. (Tel. Str. Bln.)

Die dänische Presse bespricht in ihren Leitartikeln den letzten pessimistischen Artikel der „Times“, der in Dänemark einen großen Eindruck machte. Dieses Schwächezeugnis von so maßgebender Stelle lasse die frühere englische Berichterstattung in wenig vorteilhaftem Lichte erscheinen. Die „National-Tidende“ sagt, die Mithimmung der „Times“ gebe tatsächlich, nach allen anderen englischen Nachrichten, die Stimmung des ganzen Landes wieder.

Kämpfe an der afghanisch-indischen Grenze

Amsterdam, 22. April. (Z.-U.-Tel.)

Neuter meldet amtlich aus Simla: Eine Truppe von 4000 Muhammedanern rückte gegen Kaschmir, 8 Kilometer nordwestlich von Scharbada, vor und fiel in das englische Gebiet ein. Sie feuerte auf die englische Patrouille am Chaherpah. Eine mobile Kolonne zog den Muhammedanern entgegen. In dem entstandenen Gefecht verlor der Feind hundert Tote und Verwundete und zog sich zurück. Notabeln des Distriktes Peshawar kamen zu Hilfe. Neuter sagt aber nicht, wem.

Schweres Straßenbahnunglück in Berlin.

Aus Berlin meldet Wolffs Bureau vom 22. April: In der Nacht 21/2 Uhr entgleiste am Reichstagsgebäude, an der Ecke der Sommerstraße, ein Straßenbahnwagen des Stadtrings Nr. 1, sauste über das Asphaltpflaster, die Bord-schwellen sowie über den Bürgersteig und stürzte nach der Zertrümmerung des eisernen Gitters in die Spree. Der Führer des Straßenbahnwagens und der Schaffner sowie zwei Soldaten, die auf der hinteren Plattform standen, vermochten noch rechtzeitig abzuspringen. Der Wagen selbst mit 14 Insassen fiel ins Wasser. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte 3 Männer und 2 Frauen nur als Leichen bergen, während die übrigen sich teils auf das Dach des Wagens retteten, teils von Schiffen gerettet wurden. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht festzustellen. Nach der Angabe des Straßenbahnführers hat sich der Wagen vor der Krümmung in langsamer Fahrt befunden, und es sei ihm unerklärlich, wie der Wagen plötzlich in rasende Fahrt übergehen konnte.

Von anderer Seite aus Berlin wird uns über das Unglück noch gemeldet: An der gefährlichen Stelle am Reichstagsufer, wo bereits im vorigen Jahre ein Autoomnibus beinahe abgestürzt, jedoch durch einen Zufall am Geländer hängen geblieben war, hat sich in der letzten Nacht ein furchtbares Unglück ereignet. Etwa um 2 1/2 Uhr nachts sprang ein Wagen der Straßenbahnlinie Nr. 1, der mit ungefähr 20 Personen besetzt war, in der scharfen Krümmung an der Nordseite des Reichstagsgebäudes aus den Schienen, fuhr gegen das Geländer am Reichstagsufer, das er zerbrach, und stürzte mit allen Insassen ins Wasser. Der rasch erschienenen Feuerwehr, die mit herbeigeeilten Schiffen unter Zuhilfenahme von Schwimmern das Rettungs-werk begann, gelang es, drei Personen aus den Fluten zu ziehen. Die Geretteten wurden nach der Charité gebracht, wo sie sich in Behandlung befinden.

Verantwortlich für Postil. Dr. Willen u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dinkel; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Diebel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wiederholte Warnung!

Noch immer gehen uns Klagen zu, daß in einzelnen Lokalen anstatt des von den Gästen verlangten koffeinfreien „Kaffee Hag“ stillschweigend gewöhnlicher Kaffee verabreicht wird. Ein vor kurzem wiederum gefälltes Oberlandes-Gerichts-Urteil hat dem Inhaber eines Cafés und seiner Köchin auf Grund des Gesetzes „Gegen den unlauteren Wettbewerb“ und des Gesetzes „Zum Schutze der Warenbezeichnungen“ eine Strafe von M. 100. — bzw. M. 10. —, sowie die Zahlung einer Buße von M. 50. — auferlegt.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 22. April, abds. 7 Uhr:
44. Vorstellung. Abonnement G.
Der fliegende Holländer.
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Doland, ein normwegischer See-
faher Herr Bogner
Senta, seine Tochter Frä. Frick
Graf, ein Jäger Herr Huchhammer
Nany, Senta's Kame Frä. Goss
Der Steuermann Daland Herr Goss
Der Holländer Herr de Garmo
Matrosen des Normwegers.
Die Mannschaft des fliegenden
Holländers. Mädchen. (Ort der
Handlung: Die normwegische Küste.)
Musikalische Leitung: Herr Kapell-
meister Wolff. Spielleitung: Herr
Ober-Regisseur Meckel.
Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 23. April, abds. 8 Uhr: Die Journal-
isten.
Samstag, 24. April, abds. 8 Uhr: Mignon.
Sonntag, 25. April, abds. 8 Uhr: Oberon. (8.30 Uhr.)
Montag, 26. April, abds. 8 Uhr: Im weißen
Röhl.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 22. April, abds. 7 Uhr:
1. Gastspiel G. W. Böller.
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von Franz u.
Paul von Schöthan.
Spielleitung: Theodor Brühl.
Martin Gollwig, Professor
Theodor Brühl

Freitag, 23. April, abds. 8 Uhr: Die Journal-
isten.
Samstag, 24. April, abds. 8 Uhr: Mignon.
Sonntag, 25. April, abds. 8 Uhr: Oberon. (8.30 Uhr.)
Montag, 26. April, abds. 8 Uhr: Im weißen
Röhl.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Donnerstag, 22. April:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Militär-Konzert)

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Marsch „1. Bataillon Garde

1806“

2. Ouverture „Deutsche

Burschenschaft“ Weidt

3. Loreley-Paraphrase

Neswadba

4. Fantasie aus O. M. v. Webers

„Oberon“ Rosenkranz

5. Seemanns Los, Lied

Martell

6. Nationalhymne nach der

neuen Melodie

Dr. Arthur Fleischer

(Wird vorgespielt, damit sich

das Publikum ein Urteil über

diese neue Melodie, die die

annektierte englische Melo-

die ablösen soll, bilden kann.)

7. Erinnerung an Richard

Wagners „Tannhäuser“

Hamm

8. Waldmanns Lieblingslieder,

Potpourri Reckling.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Herzog-Alfred-Marsch

C. Komzák

Donnerstag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr

im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8

Kriegs-Vortrag

mit über 100 farbigen Lichtbildern:

„Unter Hindenburgs Fahnen“.

Vortrag von Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.

Ueber 100 farbige Lichtbilder nach unveröffentlichten

Aufnahmen des Redners. U. a.: Aus den Schlachten

bei Tannenberg und an den Masurischen Seen. Bei

den feuernden Batterien. In den Schützengräben.

Während des Marsches. Im brennenden Hohenstein.

Gefangene kommandierende Generale, Martos und

Klujew. Im Feuergefecht. Der Kaiser bei seinen

Truppen. Nach Russland hinein. Explodierende

Schrapnells und Granaten. Winter an der Grenze.

Verwundete Helden. Wie die Russen hausen.

Der bekannte Schriftsteller, der monatelang im Osten

die kämpfenden Armeen als Kriegsberichterstatter be-

gleitet hat, spricht über seine persönlichen Eindrücke

und Eindrücke auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Karten zu 3, 2 und 1 Mk. vorher in der Hofmusikalien-

handlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstrasse 16, und an

der Abendkasse.

2. Ouverture z. Op. „Lestouque“

D. F. Auber
3. Ballettszene A. Calbulka
4. Fantasie aus der Oper „Die
Entführung aus dem Serail“
W. A. Mozart
5. Die Mühle, II. Satz aus dem
Streichquartett „Die schöne
Müllerin“ J. Raff
6. Ouverture z. Operette „Der
Bettelstudent“ C. Millöcker
7. a) Seliges Waldgeheimnis,
b) Von künftigen Glücke
W. Kienzl
8. Glückliche Jugendjahre,
Potpourri A. Schreiner.

Walhalla (Kurttheater).

Donnerstag, 22. April, abds. 8 Uhr:

Dantes Theater.

Freitag, abds. 8 Uhr: Dantes Theater.

Wiesbadener**Vergnügungs-Palast**

Dobbelmer Straße 19.

Donnerstag, 22. April, abds. 8 Uhr:

Dantes Theater.

Freitag, abds. 8 Uhr: Dantes Theater.

Thalia-Theater.

Moderne Lustspiele.

Mirgasse 72. Fernsprecher 0137.

Täglich nachm. 4—11 Uhr:

Erstklassige Vorstellungen.

Vom 21.—23. April: 215/7

Sensu Vortän in ihr neuen Film:

Das Ende vom Liede.

(Erstausführung.)

Odeon-Theater

Mirgasse—Luisenstraße.

Tägl. 3—11 Uhr:

Erstklassige Vorstellungen.

Vom 21.—23. April:

Mein Leben für das Deine.

Künstler-Orchester.

Stadttheater Mainz

Donnerstag, 22. April: Carmen.

Reichs-Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 22. April, abds. 8 Uhr:

Das Glückstünd.

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 140/23

Verwendet

„Kreuz-Pfennig“

Marken

auf Briefen, Karten usw.

3. Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 - Taunusstr. 16.

Spezialist für Augenärzte.

Barometer

STURMCHEN BEI WÄRMUNG SCHN. 5. STÜCKEN

Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach G. +16 niedrige Temperatur +2

Barometer: gestern 761,3 mm heute 765,2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 23. April:

Trocken und meist heiter. Nachts noch kalt, tagsüber

wärmer als heute.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg 0 Trier 0

Heidelberg 0 Wiesbaden 0

Neufahrn 0 Schwarzenborn 1

Worbis 0 Kassel 0

Wasserstand: Rheingebiet: Gießen 2,69 heute 2,90

Rhein bei Köln 1,66 heute 1,64.

23. April

Sonnenanfang 4.50

Sonnenuntergang 7.09

Monatstag 11.15

Monatuntergang 2.28

Sport-Jacken

Stets das
Neueste

vorteilhafte Preise

L. Schwenck
Mühlgasse 11—13.

**Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges**

läßt die bisherigen Kriegskarten zur
Orientierung nicht mehr ausreichend
erscheinen. An ihre Stelle trat der

Kriegs-Atlas

wie wir ihn in praktischer Form,
bequem in der Tasche zu tragen,
unsern Lesern zu bieten vermögen.

Er enthält in erstklassiger sechsfarbiger Ausführung

10 Karten

sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde:

1. Uebersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes
2. Deutsches Reich mit östlichem Kriegsschauplatz
3. Karte der deutschen Kolonialgebiete
4. Die Kriegsschauplätze in Osterrussland, Serbien und der Adria
5. Westlicher Kriegsschauplatz
6. Uebersichtskarte für die Ereignisse im Kanal und auf dem englischen Festland
7. Westlicher Kriegsschauplatz
8. Russischer Kriegsschauplatz mit Ostsee und Schwarzem Meer
9. Balkanhalbinsel mit den Dardanellen
10. Uebersichtskarte für die Ereignisse im türkischen Interessengebiet und in Ostasien.

Die Karten haben ein Format von 43,5x38 cm, jede

einzelne ist klar und deutlich und kann leicht und be-

quem entfaltet werden. Der elegant in autem Gans-

leinen gebundene Kriegs-Atlas hat ein Format von

13,5x20 cm und ist zum außerordentlich billigen Preise

von nur

Mark 1.50

von den unterzeichneten Geschäftsstellen zu beziehen. Nach

auswärts gegen Voreinsendung des Betrages auslällig

10 J. Porto. Nachnahme 35 J. extra. Da der Versand

des ebenso wertvollen wie praktischen Kriegs-Atlas

als Selbstpostbrief anläßlich ist, wird man durch Ueber-

sendung desselben

jedem Feldarzen eine große Freude bereiten!

Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß.

Bestellungen erbitten die

Geschäftsstellen der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“

Nikolaßstr. 11, Mauritiusstr. 12, Bismarckring 29.

V. 16

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 - Taunusstr. 16.

Spezialist für Augenärzte.

Barometer

STURMCHEN BEI WÄRMUNG SCHN. 5. STÜCKEN

Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach G. +16 niedrige Temperatur +2

Barometer: gestern 761,3 mm heute 765,2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 23. April:

Trocken und meist heiter. Nachts noch kalt, tagsüber

wärmer als heute.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg 0 Trier 0

Heidelberg 0 Wiesbaden 0

Neufahrn 0 Schwarzenborn 1

Worbis 0 Kassel 0

Wasserstand: Rheingebiet: Gießen 2,69 heute 2,90

Rhein bei Köln 1,66 heute 1,64.

23. April

Sonnenanfang 4.50

Sonnenuntergang 7.09

Monatstag 11.15

Monatuntergang 2.28



Den Heldentod fürs Vaterland fand
am 15. ds. Mts. mein innigstgeliebter,
treuer, herzenguter Mann
Musketier Karl Christ.

„Dem Auge fern,
Dem Herzen ewig nah.“

Die tieftrauernde Gattin:
Kath. Christ geb. Müller.
Wiesbaden, den 21. April 1915. f.3932

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Impftermine finden an den nachstehend an-
gegebenen Tagen im Gebäude der ehemaligen Kaiserlichen-
anbahn, Dohrmeyer-Straße Nr. 2, von nachmittags 5 Uhr ab
statt und zwar:

a) bezüglich der Wiederimpfung:

- am 1. Mai für die Knaben der Schule an der Luisenstraße.
- am 3. Mai für die Knaben der Schulen an der Niederberg- und
Kastellstraße.
- am 4. Mai für die Knaben der Schulen an der Blumenthalstraße
und Schulberg.
- am 5. Mai für die Knaben der Schule am Blücherplatz.
- am 6. Mai für die Knaben der Schule am Blücherplatz.
- am 7. Mai für die Knaben der Schule am Gutenbergplatz.
- am 8. Mai für die Knaben der Schule an der Vordorfer Straße u.
alle Kinder von Klenz, Rainer Straße u. Rettungshaus.
- am 11. Mai für die Mädchen der Schule an der Rheinstraße.
- am 12. Mai für die Mädchen der Schule an der Rheinstraße.
(West) und Blumenthalstraße.
- am 2. Juni für die Mädchen der Schulen an der Niederberg- u.
Kastellstraße.
- am 4. Juni für die Mädchen der Schule an der Vordorfer Str.
- am 5. Juni für die Mädchen der Schule an der Vordorfer Str.
- am 7. Juni für die Mädchen der Schule am Gutenbergplatz.
- am 8. Juni für die Mädchen der Schule an der Kastellstraße.
(West) und Vordorfer Str.
- am 10. Juni für die Mädchen der Schule an der Vordorfer Str.
- am 11. Juni für die Mädchen der Schule auf dem Schulberg.
- am 12. Juni für die Knaben des Reform-Realgymnasiums.
- am 14. Juni für die Knaben der Oberrealschule.
- am 15. Juni für die Knaben der beiden Gymnasiums u. Fabers
Institut.
- am 16. Juni für die Mädchen der höheren Schulen u. Institute.

b) bezüglich der Erstimpfung:

- am 17. und 18. Juni für die im Monat Januar geb. Kinder.
- am 21. und 22. Juni für die im Monat Februar geb. Kinder.
- am 23. und 24. Juni für die im Monat März geb. Kinder.
- am 26. und 28. Juni für die im Monat April geb. Kinder.
- am 29. und 30. Juni für die im Monat Mai geb. Kinder.
- am 1. und 2. Sept. für die im Monat Juni geb. Kinder.
- am 3. und 6. Sept. für die im Monat Juli geb. Kinder.
- am 7. und 8. Sept. für die im Monat August geb. Kinder.
- am 9. und 10. Sept. für die im Monat September geb. Kinder.
- am 13. u. 14. Sept. für die im Monat Oktober geb. Kinder.
- am 15. u. 16. Sept. für die im Monat November geb. Kinder.
- am 17. u. 20. Sept. für die im Monat Dezember geb. Kinder.

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später nach-
mittags 5 Uhr statt. Ausgenommen am 12. Mai, an welchem
Tage die Nachschau für die am 6. Mai geimpften Kinder um
6 Uhr nachmittags stattfindet.

Für Kinder aus Dänemark, in welchen ansteckende Krankheiten,
insbesondere Scharlach, Masern, Diphtheritis, Krupp, Keuchhusten,
Dysenterie und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres
geheilt haben, zur Zeit der Impfung aber erloschen sind, finden
die Impfungen statt:

am 28. September für Erstimpfungen.

am 29. September für Wiederimpfungen.

Nachschautermine wie vorangegeben.
Auf die Vorkehrung, nach welcher die Eltern des Impflings oder
deren Vertreter dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung
über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mit-
teilung zu machen haben, und die Kinder zum Impftermin mit
rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden
müssen, wird noch besonders hingewiesen.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1914 und früher geborenen
Kinder, soweit sie nicht bereits mit Erfolg geimpft worden sind
oder nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Mütter überstanden
haben, ferner diejenigen Kinder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorübergehend ent-
zogen worden sind.

Wiederimpfpflichtig sind alle im Jahre 1903 geborenen Kin-
der, sofern sie Befehle einer öffentlichen Behörde oder einer
Privatbehörde und unter denselben Voraussetzungen wie vorstehend.
Schließlich mache ich darauf aufmerksam, daß Impfungen
von Arm zu Arm nicht stattfinden und daß der zur Verwendung
gelangende Impfstoff aus dem staatlichen Impfinstitut zu Gasse
bezogen wird.

Wiesbaden, den 10. April 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Gast- und Verbergschäfte lassen es, wie in mehreren Fällen
festgestellt worden ist, bei den Fremdenanmeldungen immer noch
an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen. Insbesondere ist es vor-
gekommen, daß die Meldescheit unrichtige Angaben über Heimat-
staat bzw. Nationalität der Fremden enthalten haben.

Unter Hinweis auf die Polizei-Verordnung betreffend das
Meldewesen vom 26. Februar 1910 mache ich hiermit ausdrück-
lich darauf aufmerksam, daß sich die Verbergschäfte unbedingt
darüber Gewißheit zu verschaffen haben, welchem Staate die an-
zuweisenden Personen angehören, damit die Meldescheit richtig
ausgefüllt werden.

Zuwiderhandlungen werden künftig streng geahndet.

Wiesbaden, den 12. April 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.